# Der Hauptmann und der Totenkopfhusar

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 26

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-445704

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## Lötschbärgliedli

Jitz aber wei mer eis singe,
Es urchigs Bärnerlied,
Wie Donnerhall söll's chlinge
Wenn 's Wätter dür d'Bärge zieht,
Wie Launeschlag söll's chrache,
Daß d's Härz im Lyb eim lacht —
Das cha nid jede mache,
Was mir, mir Bärner hei g'macht!

Ja, ihre söll 's Lied ertöne
Vom Tal zur Alpewand:
Dr Lötschbärgbahn, der schöne,
Im Bärner Oberland.
Potz Donner und Kanone,
Die schücht weder Tunnel no Stäg,
Vo Brutige bis a d'Rhone
Und zum Simplon find't sie der Wäg.

Es lat sech mängs erzwinge —
Jitz cham es wieder gseh —
Mit feste Bärner Gringe,
Drum jutzet eis: Juhe!
I glaube bald, 's lauft Quelle
Bärguf, wenn d'Bärner wei —
Jitz hei mer, was mer hei welle:
Uesi Lötschbärgbahn! Juhei!! —il —li

## Von der Landesausstellung 1914

Zürich möchte auf der Landesausstellung würdig vertreten sein. Schon jetzt zerbricht man sich an zuständiger Stelle den Kopf über passende und eigenartige Ausstellungsgegenstände.. Bis jetzt sind ausgewählt: Ein zufriedener Sekundarlehrer, ein Pflasterstein, der in den letzten fünf Jahren auf dem Bahnhofplatz nicht den Platz gewechselt hat und der Bäckermeister, der auf der Bäckereiausstellung keine goldene Medaille bekommen hat. B.

## Guter Rat

Ein Freund des schönen Geschlechts bat einen guten Bekannten, der eine poetische Ader hatte, ihm ein paar Zeilen zum Geburtstag einer jungen Dame zu machen. „Recht begeistert, recht schwungvoll muß es sein," so schloß er, „nur darfst du keine Anspielung auf eine Heirat machen; denn das Mädchen hat eine Mutter, eine Mutter, sage ich dir — na, ich kenne sie."

„Laß dir das Gedicht statt von einem Poeten lieber von einem Advokaten machen," meinte trocken der Freund. B.

## Der Hauptmann und der Totenkopfhusar

(Eine hundertjährige moderne Moritat)

In der großen Seestadt Breslau
Weilte jüngst ein Hauptemann,
Daß er reist in Dichterwaren,
Sah man ihm von weitem an.

Darum schenkten patriot'sche
Magisträte ihm Gehör
Und bestellten sich ein Drama
Bei dem commis voyageur.

Aber als es kam zum Treffen,
(Schaudre, liebes Publikum!)
Rümpfte man die teutschen Nasen,
Denn man roch Napoleum.

Doch er trieb es noch viel frecher
(Nun entsetz' dich, Publikum!)
Dieser Dichtmensch: seinem Festspiel
Fehlte jegliches Bumbum!

Ja, es waltet in dem Stücke
Gar ein schlimmer Zauberich
Und wirft in die Rumpelkiste
Selbst den guten Friederich!

Von dem Hauptmann dies zu hören,
Dünkt dem Oberst sonderbar,
Der wo Prinz und Schreibkollege,
Doch auch Totenkopfhusar.

Und den Hauptmann tät man lynchen
Ach, zur selben Stunde noch,
Wo dem Hohenzollerndichter
Schwollen Brust und Krackknopfloch.

Die Moral von der Geschichte
Merk dir, liebes Publikum:
Dichte nur, wenn du kannst Lauffen
Um den Thron — sonst geht es krumm!

Abraham a Santa Clara

## Meyers Pech

Mein Freund Meyer ist das Tollste an Gedankenlosigkeit, und Pech hat der arme Kerl mehr wie zehn seiner Namensvettern zusammen. Ich habe den armen Kerl schon in entsetzlichen Situationen gesehen. Zwei der besten sollen hier folgen: Kürzlich kommt mein Meyer ganz selig zu mir in meine Wohnung — selig ist er immer, wenn er irgend etwas Neues weiß. Er erzählte mir also, daß er eine neue Schuhmarke „Fußwohl" ausfindig gemacht habe. Das sei das Beste, was es an fertigen Schuhen überhaupt gäbe, die Sasson wäre wunderbar, und vor allem mache der Schuh den größten Fuß klein. Er kam immer mehr in Feuer: die Leute wären auf der Straße stehen geblieben und hätten ihm auf die Schuhe geschaut, sogar viele wären hinter ihm stehen geblieben und hätten ihm vergnügt nachgesehen. „Ja, mein lieber Freund," sage ich jetzt, „das ist kein Wunder!" Meyer hingen nämlich aus beiden Hosenbeinen große gelbe Packzettel heraus mit rotem Aufdruck: „Fußwohl ist das Beste."

Meyer produzierte sich gern als Deklamator, trotzdem ihn sein Pech auch bei diesen Produktionen mehr wie sonst verfolgte. Eines Abends bin ich in einer Gesellschaft, die recht langweilig war. Ein junger Mann brachte gerade ein ernstes Gedicht, das in der schon etwas vorgerückten Stunde langweilte. Mein Freund Meyer — durch irgend ein Pech aufgehalten — erschien gerade in dem Augenblicke, als der junge Mann geendet hatte und wurde sofort von allen Anwesenden aufgefordert, etwas vorzutragen. Meyer läßt sich das nicht zweimal sagen, geht in eine Türöffnung und beginnt mit donnernder Stimme das totenste Gedicht „Der Tod des Tiberius" von Geibel. Alles lacht. Meyer spricht den ersten Vers. Alles lacht noch mehr. Meyer steht wie auf Kohlen, schaut an seinem Anzug herunter, ob alles in Ordnung sei und beginnt den zweiten Vers. Alles brüllt vor Vergnügen. Meyer spricht mit größter Energie zu Ende, stürzt auf mich los und fragt mich: „Warum lachen denn die Ochsen?" — „Ja," sage ich, „lieber Meyer, der junge Mann, der gerade abtrat, wie du kamst, hatte auch den „Tod des Tiberius" vorgetragen!"

Fritz Habermues

## Welche andere?

„Glauben Sie nicht, daß eine gesprächige Frau beliebter bei den Männern ist, als jede andere?"

„Welche andere?" B.

## Kuriert!

Eine zeitlang litt ich an der Manie, Witze zu erzählen.

Einem jeden, der mir unter die Hände fiel, tischte ich rasch die mir bekannten neuesten Schlager auf. Waren diese verschossen und mein Zuhörer noch da, so folgten Späße älteren Datums und wurden historisch, biblisch oder gar pikant. Alles je nachdem.

In jener Zeit verlor ich die meisten Freunde. Die wenigen, die mich noch grüßten, taten es vom Tram aus. Bei voller Fahrt.

Es ist daher begreiflich, daß ich mich sehr vereinsamt fühlte.

Was blieb mir übrig, als das Café?

An jenem denkwürdigen Abend setzte sich ein äußerst sympathischer Herr an meinen Tisch. Meine Sympathie steigerte sich noch um ein Beträchtliches, als er durch ein paar Worte zu erkennen gab, daß ihm eine „Ansprache" genehm sei.

Ich legte los. Er lächelte, lachte, wälzte sich! Einen so guten Zuhörer hatte ich noch nie gehabt!

Ich mußte ihn für einen Moment verlassen. Als ich zurückkam, wußte ich drei neue Schlager. Doch der Herr, der äußerst sympathische Herr, war verschwunden.

Schade, wirklich schade.

Als ich dann selbst gehen wollte und meinen neuen echten Pelz vergebens suchte, erinnerte sich der Ober plötzlich, daß ihn ja mein „liebenswürdiger" Partner angezogen habe.

Der alte schäbige Regenmantel, der mir zurückblieb, hat mich vom Witzeerzählen kuriert. Ich teile die Menschheit auch nicht mehr in gute und schlechte Zuhörer ein. Efka

## Die goldene 25

25 (fünfundzwanzig)
Jahre Friedenskaiserei
Machen selbst das Pulver ranzig
Und verrühren es zu Brei.

Daß der Friedensbrei nicht minder
Wie der Schlachtengenius
Heldenväter zeugt und -kinder —
Dies beweist der Ordensguß.

Aufzuzählen all die Dinger,
Die da kommen von der Höh,
Reichen Zehen nicht und Finger
Einer tapferen Armee.

Und der Bürger sieht mit stillem
Stolz, wieviel es Männer gibt,
Die teils dieserhalb bei Willem
Und teils außerdem beliebt.

Nur zwei knopflochleere Brüder
Stehen grollend vor dem Haus:
Sagt ich's nicht? S. M. teilt wieder
Mir nichts dir nichts Orden aus!

Und von dekorierten Sündern
Brummt der Veteranentyp:
Fünfundzwanzig auf den Hintern!
War dem Blücher sein Prinzip.

Abraham a Santa Clara

## Gut gegeben

Die Engländer sind bekanntlich gewöhnt, sich an den Iren zu reiben, die ihrerseits durch ihren Mutterwitz bekannt sind. Als kürzlich ein Engländer durch die Hauptgeschäftsstraße Dublins fuhr, erblickte er zwei mächtige, in Granit gehauene Hunde, welche den Eingang zu einem Warenhaus flankierten. „Nun, Jimmey," meinte der Engländer zum Kutscher, „wie oft werden die Hunde gefüttert?"

„So oft sie bellen, Herr," erwiderte der Ire ohne eine Miene zu verziehen. B.

## Schnelle Wandlung

Es war während des letzten Streikes. Nur in der Werkstatt eines biedern Württembergers wurde noch gearbeitet. In großen Haufen zogen die Streiker vor sein Haus, um die wenigen Arbeitsfreudigen ebenfalls zum Abfall vom Brotherrn zu bringen. Dies brachte aber den langmütigen Schwaben, der am Tage vorher gerade ins Bürgerrecht der Stadt Zürich aufgenommen worden war, in Harnisch. Wütend riß er einen Fensterflügel auf und rief auf den Haufen hinunter: „Ihr ghaibe Souschwobe! Es wäre gwis viel gscheiter, er würde schaffe, als 'rumstehe!" M.

Frau Stadtrichter: Aber hä, dene Stierkämpfer händ s' meini doch 's Handwerch gleit im Corso usse und säb händ s'.

Herr Seusi: Und dänn na wie vigelant! Göhnd Sie mr äweg, es gaht halt eifach nüt über euseri gschnell Justiz, i dere Bizichig chömer grad nach dr Türggei; det händ s' na ä paar Tag chürzere Brozeß gmacht mit säbne wo de Großväzier umbracht händ.

Frau Stadtrichter: Vielicht wenn s' in ersten acht Tagen ä paar Bänk Bublikum ä bitzeli chrumb und lahm gschlage hettid, so wär d'Xumedi cha si am 15. scho us gsi.

Herr Seusi: Scho mügli, wenn ä paar vo dr Obrigkeit drunder gsi wärid.

Frau Stadtrichter: Bim Metzgerbrozeß gahts au nu ä so Schlegel a Wegge mit Urteile; wenn Eine nüd Aerliplan fahrt, chunt Eine chum nahe.

Herr Seusi: Det händ s' halt i dr Wildi g'urthlet, daß s' grad bed Parteie über d'Chnü gnah händ.

Frau Stadtrichter: I wur gern lache, wenn nu mir 's ganz Bränz nüd müeßtid selber zahle — und säb wämer.

Herr Seusi: Dafür hämer au en untrüebte Gnuß a dem historische Ablick vo dr Walchi selig.

Frau Stadtrichter: Chönt nüd säge, ich chumen allimal Brechreiz über, wenn i de Sluech aluege und säb chumi.

Herr Seusi: Es hät letsthi gheiße, die Walchi chöm überhaupt nüd äweg; will sie doch scho als Schlachthus igricht sei, machid s' Operationssäl drus für d'Stürkumission und de Stürkumissär.